

identity as a political body representing the realm“. Nach Ansicht H.s wurden die commons fast über Nacht zu Verbündeten des Königs und der lords, als es in der Mitte des 14. Jh. darum ging, die ärmeren Bevölkerungsschichten niederzuhalten. Unter Beteiligung der gentry bildete sich ein Establishment, welches die Stabilität des politischen Lebens bis zum 17. Jh. sicherte. Die neue Ordnung beruhte darauf, daß das königliche Finanzwesen nun wahrhaft „öffentlich“ war, daß den Einnahmen aus Königsgut und Steuern die öffentliche Funktion zukam, den Status von Krone und Reich zu wahren und zu schützen. H. wertet also die in der neueren Literatur nicht selten angezweifelte Rolle der commons auf. Er setzt sich auch mit der Frage auseinander, wieweit es jenseits des königlichen Hofhalts bereits „Staatsbehörden“ gab, wie einst T. F. Tout meinte, und nähert sich im Blick auf den Exchequer wieder dieser Auffassung. Hier dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Karl Schnith

R. H. Britnell, English markets and royal administration before 1200, *Economic History Review*, second series 31 (1978) S. 183—196. — Obwohl Markt und Hundertschaft sich schon in angelsächsischer Zeit häufig zusammenfinden, hat nicht jede Hundertschaft einen Markt gehabt. Dies sei aus wirtschaftlichen Gründen zu erklären, da vor dem 13. Jh. die englischen Könige kein umfassendes Marktregal ausgeübt haben und keine monopolistische Beschränkung der Zahl von Handelsorten durchführen wollten.

Timothy Reuter

J. R. Studd, The Lord Edward and King Henry III, *Bulletin of the Institute of Historical Research* 50 (1977) S. 4—19. — Im Jahre 1254 erhielt Edward, der älteste Sohn Heinrichs III. von England, eine große Apanage. Der Vf. zeigt, daß Heinrich seinem Sohn keineswegs freie Hand gelassen hat: juristisch und politisch war Edwards Handlungsfreiheit sehr beschränkt. Zweck der Apanage war es, von einer seiner Würde entsprechenden Ausstattung des Thronnachfolgers abgesehen, entferntere Teile des angevinischen Reiches wie die Gascogne und Irland durch die ständige Anwesenheit eines Mitglieds des Königshauses unter eine straffere Königsherrschaft zu bringen.

Timothy Reuter

A. R. Bridbury, Before the Black Death, *Economic History Review*, second series 30 (1977) S. 393—410, polemisiert gegen die neuerdings von E. Miller und J. F. Maddicott aufgestellte These, die Finanzierung der Kriege in Frankreich nach 1290 habe schon vor dem Ausbruch der Pest im Jahre 1348 eine Agrarkrise in England verursacht. Kriegssteuern könnten keine strukturellen Veränderungen herbeigeführt haben, und die nach 1333 vorhandene Deflation — übrigens vom Vf. als gegeben und nicht erklärungsbedürftig dargestellt — habe bewirkt, daß mittlere Grundbesitzer und nicht Bauern den größeren Teil der Kriegskosten tragen mußten. Die rhetorische Art der Beweisführung verhüllt eine Vernachlässigung der psychologischen Auswirkung von Kriegssteuern, selbst wenn es richtig wäre, daß die englische Wirtschaft des frühen 14. Jh. imstande war, größere Kriegsunternehmungen ohne Mühe zu finanzieren.

Timothy Reuter

George Holmes, *The Good Parliament*, Oxford 1975, Clarendon Press, 206 S. — Das Gute Parlament von 1376 wird meist unter verfassungsgeschichtlichem Aspekt als bedeutsame Etappe in der Ausbildung neuer parlamentarischer Verfahrensweisen (speaker, impeachment) gewürdigt. H. verläßt diese Perspektive und fragt nach den politischen Hintergründen, die zum Zusammenstoß einer korrupten Hofclique mit einer Allianz aus commons und lords